

INTERAKTIVE SOZIALGEOGRAPHIE

Zur Konzeption einer praxisbegleitenden Implementations-Forschung

Franz Schaffer*

INTERAKTIVNA SOCIALNA GEOGRAFIJA

Izyleček

UDK 911.3=30

Obravnavani so teoretični in metodološki vidiki socialne geografije, usmerjene v iskanje razvojnih potencialov in prilagajene potrebam prakse.

Ključne besede: Socialna geografija, aplikativna geografija, kvantitativne metode, kvalitativne metode, Nemčija, Bavarska.

INTERACTIVE SOCIAL GEOGRAPHY

Abstract

The theoretical and methodological aspects are discussed, of social geography which is oriented into the finding of developmental potentials, and adapted to the needs of practice.

Key words: Social geography; Applied geography; Quantitative methods; Qualitative methods; Germany; Bavaria.

* Dr., prof., Lehrstuhl für Sozial und Wirtschaftsgeographie, Universität Augsburg, Universitätsstrasse 10, D - 86135 Augsburg, Deutschland

1. EINFÜHRUNG UND FRAGESTELLUNG

Untersuchung der Implementation

Nach den idealtypischen Vorstellungen eines kontinuierlichen Erkenntnisprozesses lassen sich in der sozialwissenschaftlichen Forschung drei Abschnitte unterscheiden: *Exploration*, verbunden mit Problemanalyse, Hypothesengewinnung und Theoriebildung; *Evaluation* und Bewertung des Konzepts der Problemlösungen; *Implementation* und Umsetzung entsprechender Maßnahmen. Die Evaluations- und Implementations-Forschung entwickelte sich bereits in den 30er Jahren in den USA im Bereich der Sozialpolitik. Im deutschsprachigen Raum konnte die noch junge empirische Disziplin vor allem in der Pädagogik, Psychotherapie, Psychiatrie, Arbeitspsychologie und in zahlreichen Feldern der Politikforschung erste Erfolge verzeichnen (Bortz und Döring, 1995).

Auf dem Gebiet der Raumplanung und Angewandten Geographie sind jedoch bei einer vergleichbaren Implementations-Forschung erhebliche Defizite zu verzeichnen (Schaffer, 1993). Speziell für die Verwirklichung von raumbedeutsamen Maßnahmen mit den angemessenen rechtlichen, sozialen und finanziellen Mitteln, die daran anschließende Erfolgskontrolle bis hin zur Bewertung der Lernprozesse und Umsetzungsfolgen gibt es im 'management of change' in der deutschen Fachterminologie nicht einmal einen klar umrissenen Begriff. Gerd Albers (1995) schlägt deshalb vor, für den vielschichtigen Aufgabenbereich die aus dem Lateinischen abgeleitete Bezeichnung 'Implementation' (implere = erfüllen) zu verwenden. In diesem umfassenden Sinn, konform mit dem Englischen, wird im folgenden der Begriff Implementation verwendet. In der Raumplanung und Angewandten Geographie vereinigen sich hierin ganz unterschiedliche Zusammenhänge. Dazu gehören beispielsweise ein zweckmäßiger zeitlicher Ablauf der Umsetzung von Maßnahmen, Beachtung kultureller und sozialer Normen, angemessene Verwendung knapper Ressourcen, verschiedene Strategien des Managements für die Erreichung eines angestrebten künftigen Zustandes. Aus der Überlagerung von sehr gegensätzlichen Zielsetzungen und Zeithorizonten ergibt sich ein Charakteristikum der Implementation mit wechselnden Möglichkeiten einer Beeinflussbarkeit und Steuerung. Das resultiert aus der Vielfalt der Lebenswelt der Individuen, der beteiligten 'Akteure' und 'Institutionen', der Wandelbarkeit politischer Prioritäten und einer gelegentlich raschen Veränderung von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Qualitative Explorationsstudien

Die sozialräumlichen Prozesse der Implementation von Maßnahmen raumplanerischer Konzepte werden am Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeographie der Universität Augsburg in einem langfristig konzipierten Forschungsprogramm untersucht. Im Mittelpunkt stehen dabei die Umsetzung von Maßnahmen in der Dorf- und Stadtentwicklung sowie der Einführung neuer Landnutzungskonzepte. Die Untersuchungen werden in enger Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, den Direktionen für Ländliche Entwicklung in Oberbayern und Schwaben sowie verschiedenen Landkreisen und Städten durchgeführt. Die erforderliche Begleitforschung (Schaffer, 1986) erfolgt an konkreten Leitprojekten in regelmäßigem Austausch mit freischaffenden Planern.

Methodische Aspekte

Aus dieser Forschungs-Praxis-Kooperation werden im folgenden drei qualitative Explorationsstudien skizziert. Das Ziel ist hier zunächst nicht die theoretische Erklärung der auftretenden Prozesse sondern eine interpretierende Beschreibung, die auf der teilnehmenden Beobachtung des Forschers beruht. In der qualitativ-hermeneutischen Forschung, insbesondere der Beobachtung von Individuen in ihrer Lebenswelt, dienen diese Untersuchungen nicht dem Test von Hypothesen wie in der deduktiv-nomologischen Wissenschaftstheorie, sondern der Entwicklung von Hypothesen während der Erforschung der Implementationsprozesse. Zweck ist nicht die Informationssammlung für die zu prüfende Theorie, sondern die 'zweite Sozialisation' des Forschers in die Lebenswelt von Individuen, die von der Umsetzung der Maßnahmen betroffen sind. Aus diesem praxisbegleitenden Forschungsprozeß, den dabei ständig neu anfallenden empirischen Befunden, soll auf induktivem Wege eine entsprechende 'grounded theory' (Gerdes, 1979), d.h. eine 'Theorie der Praxis' entwickelt werden.

Mit dem Anspruch solcher 'qualitativen Explorationsstudien' sind Wesensunterschiede in der sozialwissenschaftlichen Methodik angesprochen und die Beantwortung folgender Fragen hat mit großer Sorgfalt zu erfolgen: Kann man ausschließlich auf dieser induktiven Form des Erkenntnisgewinns tragfähige Theorien entwickeln? Kann gegebenenfalls auf die deduktive Prüfung von Hypothesen verzichtet werden? Aus der sozialgeographischen Perspektive ist der Autor zunächst einmal davon ausgegangen, daß bei der Untersuchung von Implementationsvorgängen Theoriebildung nur aus der ständigen Kontrolle über die eigene empirische Feldforschung zu verantworten ist.

Im kulturanthropologischen Ansatz der hier vorgelegten Studien bedeutet Feldforschung das Vorgehen des Wissenschaftlers in einem sozialräumlichen Bereich, dem „Feld“, das durch den direkten Kontakt zu den von der Umsetzung betroffenen Menschen beschrieben wird (Kapitel 2). Methodologisch ist die 'freie Feldforschung' aufs engste mit der Rezeption des Symbolischen Interaktionismus verbunden (Mead, 1934; Blumer, 1973; Sedlacek, 1989). Danach wird der Symbolbegriff auf die Gesamtheit des zwischenmenschlichen Verhaltens bezogen. Die eigenen Handlungen des Individuums werden aus der Sicht seiner Interaktionspartner interpretiert. In dieser Integration der Lebenswelt läuft menschliches Verhalten nicht in einem (behavioristischen) einfachen Reiz-Reaktions-Schema ab. Vielmehr ist hier eine Ebene 'symbolischer Bedeutungen' im 'Verhaltensrepertoire' zwischengeschaltet. Für den 'Begleitforscher' sind Interaktionsanalysen unter Einbeziehung der Lebenswelt mit einer Reihe von Problemen verknüpft. Dazu gehören der Zugang in die Gruppe der Entscheidungsträger, die Frage der Anpassung an deren Lebenswelt, aber auch der rechtzeitige Rückzug aus dieser Situation.

Die wichtigsten Komponenten der 'freien Feldforschung' sind 'Offenheit' und 'Kommunikation'. Nach dem Prinzip der 'Offenheit' besteht am Beginn der Beobachtungen des Implementationsprozesses noch kein exakter Forschungsplan. Das angemessene Verfahren entwickelt sich während der Arbeit 'im Feld', bestimmt durch die Interaktionen zwischen den handelnden Individuen, Akteuren und Institutionen. Daraus ergibt sich die Entwicklung und Modifizierung von Hypothesen für die Begleitforschung bis hin zum Management der Umsetzung. Darüber hinaus ist die Orientierung der Handelnden bei der Umsetzung von Maßnahmen eine 'kommunikative Leistung', die auf verschiedenen Ebenen der Interaktion zwischen Planer/Begleitforscher und Lebenswelt der Individuen einerseits, und den regionalen Akteuren und Institutionen andererseits bis zu einem bestimmten Ausmaß 'organisiert' (Kapitel 3) und 'mobilisiert' (Kapitel 4) werden kann. Dabei ist der Stil der Kommunikation von den betreffenden Menschen, Akteuren und Institutionen zu übernehmen. Die Identität von Begleitforscher und Beobachter ist hier unerlässlich. Jürgen Habermas (1981) hat die dabei zu beobachtenden Zusammenhänge in seiner 'Theorie des kommunikativen Handelns' herausgearbeitet. Entscheidend sind Dimensionen und Ebenen der 'kommunikativ Handelnden', ob sie in der 'subjektiven' (als die Gesamtheit der privilegiert zugänglichen Erlebnisse), in der 'sozialen' (als die Gesamtheit aller legitim geregelten sozialen Beziehungen) oder in der 'objektiven Welt' (als die Gesamtheit aller Zusammenhänge, über die wahre Aussagen möglich sind) miteinander in Kontakt treten. Habermas weist auf den 'Diskurs' als eine Form der umgangssprachlichen Kommunikation hin, in der 'Verständlichkeit', 'Wahrhaftigkeit' und 'Richtigkeit' zu unverzichtbaren Ansprüchen gehören.

2. INTEGRATION DER LEBENSWELT

Umsetzung neuer Landnutzungskonzepte

Aus Langzeit-Erfahrungen mit der privaten und kommunalen Umsetzung von neuen Landnutzungskonzepten konnte Lothar Zettler aufschlußreiche Ergebnisse über jetzt abgeschlossene Implementations-Projekte vorlegen. Sie resultieren aus seiner langjährigen Praxis als freischaffender Landschaftsplaner und systematischen sozialgeographischen Begleituntersuchungen bei der Verwirklichung von Projekten des Biotopverbundes, z.B. in den Gemeinden des Naturparks Altmühltal, im Hopfenanbaugebiet der Hallertau, in den Ackerbau- und Grünlandgemeinden des Lechfeldes und im Unterallgäu. Veranschaulicht werden die Aussagen an einem konkreten Beispiel der Biotopvernetzung im Unterallgäu, am Projekt in Klosterwald (Zettler 1997). Das Untersuchungsgebiet liegt auf der Iller-Lech-Platte unweit des Marktes Ottobeuren und gliedert sich in das Tal der Westlichen Günz, Hangbereiche mit zahlreichen Seitentälchen und die bewaldete Hochfläche. Bei vorherrschender Grünlandnutzung ist die Flur stark parzelliert in mittlere und kleinere Schlaggrößen mit günstiger Voraussetzung für Vernetzungsmaßnahmen.

Fehlende Akzeptanz als Herausforderung

Um die Ziele der Landschaftspflege und Freiraumvernetzung zu erreichen, hat man in Bayern eine differenzierte Planungshierarchie aufgebaut. Das wichtigste Instrumentarium stellt der kommunale Landschaftsplan dar. Auf der Ebene der Gemeinden formuliert er Ziele und Maßnahmen zu Schutz und Entwicklung der Ressourcen. Dies geschieht seit 20 Jahren, doch mit welchem Erfolg? In fast 50% aller Gemeinden sind diese Pläne erstellt oder in Vorbereitung. Doch die Erfahrung zeigt, daß die Umsetzung der wichtigsten Ziele und Maßnahmen in der Praxis in ganz großem Umfang hinterher hinkt. Woran liegt das? Wohl offensichtlich an der fehlenden Akzeptanz bei den betreffenden Grundstückseigentümern, Landwirten, Bürgermeistern und der Bevölkerung selbst. Für die Umsetzung von neuen Landnutzungen ist von besonderer Bedeutung, unter welchen Voraussetzungen die Grundeigentümer sich bereit erklären, - ohne oder auch mit Entschädigungszahlungen - eine umweltverträgliche Nutzung zuzulassen oder durchzuführen. Aus den vorliegenden empirischen Befunden wird auf zwei Zusammenhänge hingewiesen, die für die Implementation der einzelnen Maßnahmen ausschlaggebend waren: die besondere Berücksichtigung der persönlichen Lebenswelt der betreffenden Landwirte für Problemlösungen einerseits, und dem Controlling, d.h. der schrittweisen Steuerung und Bewertung aller Phasen im Forschungs- und Umsetzungsprozeß einschließlich der Kosten, Ziele und Termine aller an der Implementation Beteiligten andererseits.

Verbindung von Problemlösung und Lebenswelt

Die freiwillige Flächenbereitstellung hängt deutlich von der Eigentumsverschiebung durch kontinuierliche Hofaufgaben ab. Mit dem fortschreitenden Generationswechsel bei den zunehmend außerlandwirtschaftlichen Grundstückseigentümern wächst nicht nur die psychologische Distanz, sondern auch der räumliche Abstand zu den eigenen Grundstücken. Die Distanzierung wird von Generation zu Generation größer. Es gibt immer mehr Eigentümer, die ihre Flächen nicht selbst kennen und lediglich wissen, daß ihr Grund und Boden in der einen oder anderen Gemeinde liegt. Betriebsleiter, die aus Weilern stammen, in denen eine große Anzahl von Höfen im Vollerwerb auf der Grundlage der Pacht weiter existiert, verhalten sich deutlich reservierter als die Betriebsleiter aus jenen Weilern, wo der Strukturwandel schon viele Höfe aufgelöst hat. Bei genauerem Hinsehen läßt sich aber erkennen, daß die agrarstrukturelle Entwicklung die Bereitschaft zur Abgabe von Grundstücken jedoch nur tendenziell beeinflusste. Vielmehr zeigen sich eklatante Unterschiede, bedingt durch die jeweilige Persönlichkeitsstruktur der Pächter und Grundstückseigentümer.

Die Begleitforschung zur Umsetzung muß hier mit der Individual- und Gruppenpsychologie zusammenarbeiten. Lothar Zettler entwickelt für seine Projekte eine Persönlichkeitstypologie, verknüpft mit Entscheidungsdispositionen, deren genaue Kenntnis letztlich zum Erfolg in der Umsetzung der Einzelmaßnahmen führte. Eine ebenso wichtige Rolle spielen das soziale Umfeld des Betriebsleiters und die sozialen Netze im persönlich-familiären Bereich: So ließ sich in Klosterwald nachweisen, daß Betriebsleiter, deren Frauen aus der Landwirtschaft stammen und sich jetzt sehr stark um den Hof kümmern, in der Verhandlungsführung eher zurückhaltend agierten oder sich gar verweigerten, obwohl sie der Sache an sich äußerst aufgeschlossen gegenüber standen. Der sich beschleunigende agrarsoziale Wandel hat den Existenzkampf der kleinen Familienbetriebe jedoch kräftig verschärft. Dadurch sind die persönlichen Lebensläufe noch unsicherer und weit weniger kalkulierbar geworden. Die regionale Zukunftsexploration ist deshalb sehr eng mit der Biographie der Menschen vor Ort zu verknüpfen. Es geht um die Herausarbeitung wünschbarer Handlungsanstöße. So kann die Beschäftigung mit den eigenen Chancen und Problemen die Grundeigentümer zur Einsicht führen, daß "Zukunft" nicht nur in weit entfernter Zeit beschlossen, sondern in der Regel im Gestern und Heute, im Rahmen der alltäglichen Lebenswelt, vorentschieden wird.

Raumorientierte Szenarien - z.B. der Landnutzung - sind deshalb gezielt als Zukunftsbearbeitung durch die unmittelbar Betroffenen zu verstehen. Der Weg von der Vision zur Realität kann aber nur dann gelingen, wenn jeder Einzelne Innovationsfähigkeit besitzt, gleichberechtigt mitwirken kann, aber auch zum Konsens bereit ist. Es geht um eine Balance von Distanz und Nähe zwischen den Akteuren, die

Vertrauen und Zusammenarbeit fördert. Aus seiner Berufspraxis mit der Umsetzung von Landschaftsplänen verweist Lothar Zettler auf die besondere Bedeutung emotionaler Visionen, die es mit den betroffenen Menschen ganz persönlich zu entwerfen gilt. Solche gefühlsbetonten Visionen sollen vor allem drei Kriterien erfüllen: Antwort auf die heute anstehenden Probleme geben; Lösungswege aufzeigen, die in den Köpfen und Emotionen der Menschen nachvollzogen werden und die von einigen lokalen Akteuren möglichst rasch verwirklicht werden. So muß gerade bei einer umsetzungsorientierten Forschung und Planung der Mensch mit seinen Schwächen, Ängsten und Gefühlen, d.h. mit seiner persönlichen Lebenswelt besonders berücksichtigt und angesprochen werden. Ehrlichkeit und Vertrauen werden dabei zu schonungslosen Erfolgskriterien der Planung und Umsetzung. Planer und Begleitforschung können das innere Kräftefeld der Lebenswelt der Betroffenen am besten dadurch aktivieren, indem sie sich zeitlich befristet in das soziale Netzwerk ihrer Akteure integrieren. Sie erarbeiten mit den Grundstückseigentümern und Politikern vor Ort ihre gemeinsamen Vorstellungen und Visionen von der Landnutzung. Dies geschieht z.B. durch Gruppenarbeit mit mehreren Landwirten oder Beratung von Arbeitskreisen, durch Moderation, Mediation und ähnliche Formen der sozialen Interaktion.

Management der Umsetzung und Controlling

Bei der Erarbeitung einer abgestimmten Strategie ist für den Planer aber zusätzlich von Bedeutung, welche Schritte im Ablauf der Implementation konkret aufeinander folgen, und wie die sozial wirksamen Kräfte in die Vorgehensweise des Controlling einbezogen werden:

- Kennzeichnung der Situation der betroffenen Höfe im agrarsozialen Wandel,
- parzellenscharfe Darstellung der möglichen Naturschutz- und Verbundmaßnahmen in einfach lesbaren Karten,
- Aufzeigen der Flächenverfügbarkeit und künftigen Besitzverhältnisse,
- Berücksichtigung der Persönlichkeitsstruktur und familiären Situation der Eigentümer,
- besondere Beachtung der Mitsprache der Ehefrauen,
- Aufzeigen des Zeitrahmens für die Umsetzung,
- klare Festlegung der Zuschüsse und Ausgleichszahlungen durch den auftraggebenden Landkreis,
- Organisation der konkreten Arbeiten durch Vertreter des Jungbauern- und Jägerverbandes, des Naturschutzes und des Technischen Hilfswerkes,
- Sicherung einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit durch das Engagement von Schülerinnen der benachbarten Klosterwald-Realschule,
- Darstellung der Erfolge durch regelmäßige Berichte in den lokalen und regionalen Medien.

Resultat: Innerhalb von nur vier Jahren konnten mehr als 90% der Biotopverbundmaßnahmen umgesetzt werden und die Folgen ihrer Umsetzung waren durch die abgelaufenen Lernprozesse bei allen Beteiligten durchwegs positiv beurteilt worden.

3. FORUM DER UMSETZUNG

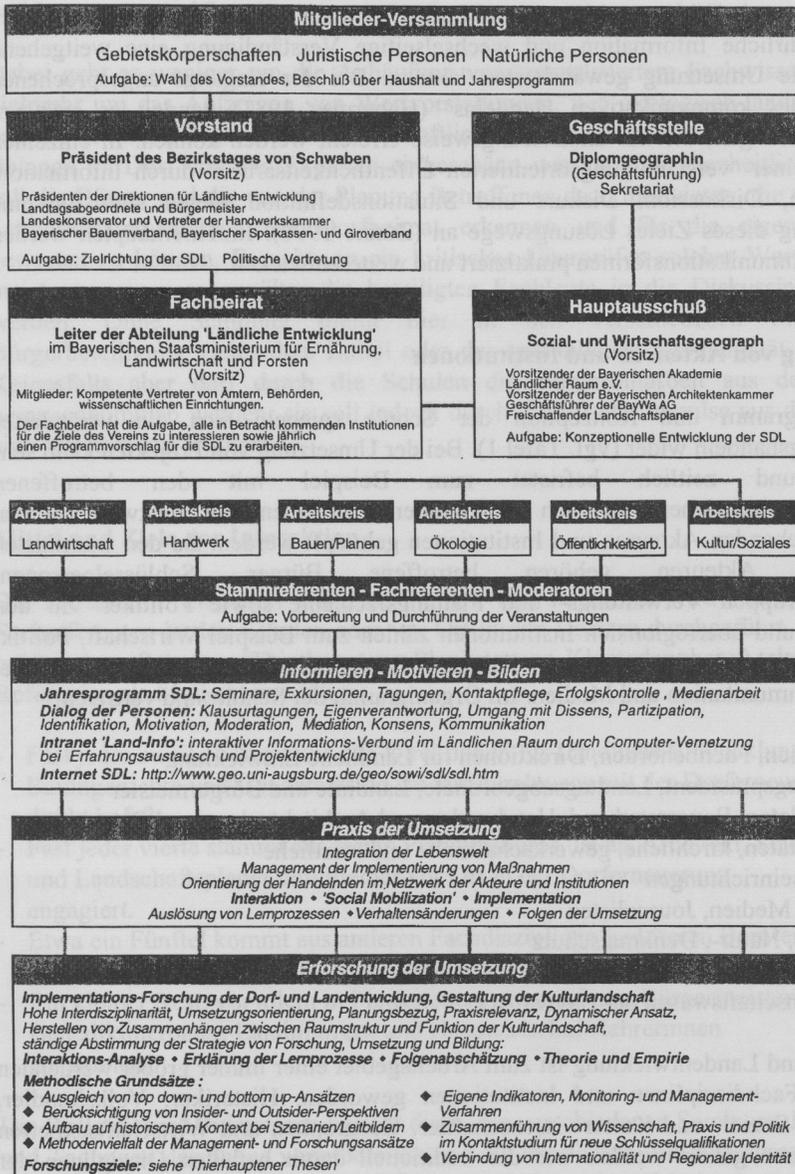
Schule der Dorf- und Landentwicklung

Die zügige Umsetzung von Pilotprojekten wie in Klosterwald kann nur dann gelingen, wenn die Betroffenen und regionalen Akteure zu eigenem Engagement auf Dauer gewonnen werden. Das geschieht jedoch nicht mit fest vorgegebenen Programmen und Verordnungen seitens der Behörden, sondern nur durch die Mobilisierung lokaler Kräfte. Aus solchen Überlegungen sind Anfang der 90er Jahre in Bayern die Schulen der Dorf- und Landentwicklung entstanden (Schaffer 1993). Bewußt wird davon ausgegangen, daß bei der Implementation von Plänen Betroffenheit oder gar Proteste alleine nicht zu kompetenten Problemlösungen für das eigene Dorf führen können. Ganz bewußt werden jene Persönlichkeiten im Dorf und in der Region angesprochen, die bereit sind, Konflikte auszutragen, um dadurch zu tragfähigen Lösungen aktiv beitragen zu können.

Orientierung des Handelns

Die Schule im schwäbischen Thierhaupten, an deren Gründung und Konzeption der Autor mitwirken konnte, versteht sich als Begegnungsstätte für jene, die ein Verfahren für Dorf- und Landentwicklung beginnen, durchführen oder abgeschlossen haben. Dazu gehören in erster Linie die Planer mit ihren Arbeitskreisen, die Bürgermeister mit ihren Gemeinderäten, die Vorstände von sogenannten Teilnehmergemeinschaften. Aus dem frühen Dialog von Experten, Politikern und Dorfbürgern, dem wertbezogenen und interdisziplinären Informationsaustausch, sollen einerseits die Fachleute in ortsbezogene Lernprozesse eingebunden und andererseits die Aufmerksamkeit für die erarbeiteten Planungskonzepte bei der

Tafel 1.: Schule der Dorf- und Landentwicklung (SDL) Thierhaupten e.V. Forum der Umsetzung*
Organigramm und Konzeption



* Die Darstellung entspricht den Überlegungen zum Zeitpunkt der Gründung der SDL: Exposé von Franz Schaffer, Universität Augsburg
Graphik: Simone Kupies

Bevölkerung vor Ort, insbesondere für die Umsetzung von konkreten Projekten vorbereitet werden. Vorbei sind die Zeiten, in denen die planende Verwaltung ohne Rücksicht auf die Anliegen der betroffenen Planungsmaßnahmen realisieren kann. Der zunehmende Widerstand hat sowohl Politik als auch Verwaltung erkennen lassen, daß nur ehrliche Information und wechselseitige Verständigung eine weitgehend konfliktfreie Umsetzung gewährleisten können. Bei der eingangs angesprochenen 'Theorie des kommunikativen Handelns' (Habermas 1981) handelt es sich um Idealvorstellungen, die nur annäherungsweise erreicht werden können. In einzelnen Schritten einer 'verständigungsorientierten Öffentlichkeitsarbeit' durch Information, Moderation, Diskussion, Diskurs und Situationsdefinition bieten sich für eine Realisierung dieses Zieles Lösungswege an (Zunke 1996). In Thierhaupten werden solche Kommunikationsformen praktiziert und weiterentwickelt.

Vernetzung von Akteuren und Institutionen

In Organigramm und Konzeption der Schule spiegeln sich ein verändertes Verwaltungshandeln wider (vgl. Tafel 1). Bei der Umsetzung von Projekten kann sehr flexibel und zeitlich befristet zum Beispiel mit den betroffenen Grundstückseigentümern, je nach zu lösenden Problemen, ein Netzwerk zu den ausschlaggebenden Akteuren und Institutionen geknüpft werden: Zu den wichtigsten regionalen Akteuren gehören betroffene Bürger, Schlüsselpersonen, Interessengruppen Verwaltungs- und Planungsfachleute sowie Politiker. Zu den regionalen und überregionalen Institutionen zählen zum Beispiel Wirtschaft, Politik, gesellschaftliche Institutionen wie Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände, Recht, Kommunikation und Medien. Im Organigramm der Schule sind vertreten:

- Ministerien, Fachbehörden, Direktionen für Ländliche Entwicklung
- Bezirkstagspräsident, Landtagsabgeordnete, Landräte und Bürgermeister
- Gemeindegemeinschaft, Bauernverband, Handwerks- und Architektenkammer, Planer
- Universitäten, kirchliche, gewerkschaftliche und staatliche Bildungseinrichtungen
- Verlage, Medien, Journalisten
- Umwelt-, Natur-, Denkmalschutz
- Banken, Sparkassen und Giroverband, landwirtschaftliches Genossenschaftswesen der Baywa AG.

Die Dorf- und Landentwicklung ist zum Arbeitsgebiet einer immer größer werdenden Zahl von Fachdisziplinen und Institutionen geworden. Historiker, Volkskundler, Theologen, Sozial- und Kulturwissenschaftler, Geographen und Wirtschaftsexperten wollen ebenso gehört werden wie die traditionell damit befaßten Disziplinen der Bodenordnung, Landschaftspflege und Ökologie, des Handwerks, der Baustoffindustrie, der Architektur, der Denkmal- und Heimatpflege. Diese Fachleute

sind ihrerseits auf den Dialog mit den Bürgern angewiesen. Die Mitwirkung der Dorfbürger an der Leitbilddiskussion, wichtiger noch die Umsetzung solcher Konzepte durch die Eigeninitiative setzen ein Grundwissen über wichtige Problemzusammenhänge voraus.

Dabei geht es weniger um die Anhäufung von spezialisiertem Fachwissen, sondern vielmehr um das Aufzeigen von Wertvorstellungen, wie ökologisch-landschaftliche, baulich-denkmalpflegerische, wirtschaftlich-verkehrstechnische, sozial-kulturelle Belange im Dorf von den Experten eingeschätzt werden. Das ganzheitliche Denken soll die Bürger und die von der Planung Betroffenen dazu motivieren, die wichtigsten Lebenszusammenhänge der Dorfheimat erkennen und für die eigene Zukunft bewerten zu können. Es geht um ein kritisches Überprüfen solcher Wertungen, die meist unausgesprochen über die beteiligten Fachleute in die Diskussion getragen werden. Ohne Schulung bleibt hier in den verschiedenen Formen der Bürgerbeteiligung vieles dem Zufall oder der persönlichen Spontaneität überlassen. Keinesfalls aber darf durch die Schulen die Bürgermitarbeit aus den Dörfern herausgenommen werden; sie soll jedoch durch spezifische Impulse aus den Schulen eine Verstärkung erfahren.

Mittel und Ziele der Interaktion

Die Moderation zwischen Bürgern, Planern und Politikern wird von Stamm- und Fachreferenten in den Schulen oder vor Ort in den Dörfern durchgeführt. In den drei bayerischen Schulen (Thierhaupten, Plankstetten, Klosterlangheim) sind etwa 50 Referenten als Moderatoren tätig:

- Fast jeder zweite kommt aus den Direktionen für Ländliche Entwicklung, als Bauingenieure und Geodäten sind sie fast durchwegs mit der Dorferneuerung direkt befaßt.
- Fast jeder vierte stammt aus freien Planungsbüros, ist als Architekt, Stadt-, Dorf- und Landschaftsplaner unmittelbar vor Ort in der Dorferneuerung engagiert.
- Etwa ein Fünftel kommt aus anderen Fachdisziplinen und freien Berufen, ist Journalist, Bildhauer, Volkskundlerin, Historiker, Biologe oder Geograph.
- Ein kleiner Rest, vor allem in Plankstetten, setzt sich aus Bürgermeistern, einem Benediktinerpater, Landpfarrern und Hauswirtschaftslehrerinnen zusammen.

Die Rolle dieser Moderatoren besteht darin, die verschiedenen Seminare, Exkursionen und Tagungen der Schue vorzubereiten und durchzuführen. Im Jahresprogramm 1997 sind die damit verbundenen Aufgaben der Information, Motivation und Bildung ausführlich beschrieben und sowohl in Broschüren als auch im Internet für jedermann

zugänglich veröffentlicht worden (Tafel 1). Bei der Projektentwicklung und Umsetzung von regional bedeutsamen Maßnahmen bietet sich für das wechselseitige In-Kontakt-Treten zwischen Planern, Politikern und Bürgern die interaktive elektronische Informationsvermittlung an. Für alle infrage kommenden Akteure und Institutionen im Einzugsbereich der Schule ist dafür das 'Intranet Landinfo' zur Computer-Vernetzung für den wechselseitigen Erfahrungsaustausch im 'Forum der Umsetzung' entwickelt worden (Kökeny/Schaffer 1996). Die Schulen der Dorf- und Landentwicklung (SDL) in Bayern haben mit gutem Erfolg ihre Arbeit aufgenommen und mit den "Thierhauptener Thesen" ihren Aufgabenbereich und ihr Selbstverständnis mit folgenden Zielsetzungen definiert:

- Ländliche Entwicklung in Dorf und Flur ist eine komplexe Aufgabe. Das Netzwerk der beteiligten Disziplinen und Institutionen ist bereits beachtlich groß und sollte noch dichter geflochten werden.
- Immer komplexer werdende Planungs- und Entscheidungsprozesse sind für den Bürger schwer zu durchschauen und nachvollziehbar; sie müssen transparenter und anschaulicher werden.
- Der Dialog zwischen externen Experten und der Dorfbevölkerung ist oft schwierig, mißverständlich und muß dringend verbessert und erleichtert werden.
- Anspruchs- und Besitzstandsdenken verstellen häufig den Blick für Lösungen zum Wohle der Allgemeinheit. Bereitschaft für solidarisches Handeln und Gemeinsinn muß wieder wachsen und gefördert werden.
- Die SDL zeigen neue Wege im Denken und Handeln auf. Bürger wollen mitwirken, wenn sie die Möglichkeit dazu besitzen und über entsprechendes Können verfügen.
- Dazu fördern die SDL die Motivation zu mehr Mitbestimmung und Mitgestaltung, die Fach- und Sozialkompetenz, ganzheitliches Denken und die Einbindung der externen Experten.
- Die SDL fördern Gemeinsinn und den Blick für den Platz in der Gemeinschaft
- (getreu dem Spruch von Cusanus: "Was alle betrifft, muß von allen getragen werden").
- Die SDL streben eine fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit anderen ländlichen Bildungseinrichtungen an.
- Die SDL brauchen das Vertrauen und die Akzeptanz der Medien. Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit schafft Anerkennung und Zustimmung in Gesellschaft, Politik und Verwaltung. Die SDL leisten auf regionaler Ebene und vor Ort ihren Beitrag zu einer lebendigen Kultur auf dem Lande.

4. 'SOCIAL MOBILIZATION'

Impulse durch Kulturarbeit

Alle zwei Jahre finden im Bezirk Schwaben Kulturtage statt, dabei steht jeweils eine Landschaft im Mittelpunkt. 1996 waren dies die 'Stauden', ein walddreieches Hügelland im Südwesten von Augsburg. Wo heute ausgedehnte Wälder die Städter zu Wanderungen einladen, herrschten einstmalis Sträucher, Buschwerk und Stauden vor. Der kräftige Einschlag von Bau- und Brennholz, die Waldweide und Gewinnung von Holzkohle hatten einen heruntergewirtschafteten Niederwald entstehen lassen, die 'Stauden'. Im Wechsel des historischen Geschehens, unter sehr verschiedenen Herrschaften, blieb diese Gegend lange Zeit ein eher ärmliches Land der Dörfer und Weiler, in denen die Landwirtschaft vielfach nur im kargen Nebenerwerb existieren konnte. Der wirtschaftliche Wandel, der Autoverkehr und die Stadt-Umland-Wanderung von Augsburg haben in den letzten 25 Jahren die Struktur der Stauden entscheidend geändert. Für das Verschwinden vieler kleiner Bauernhöfe und den Verlust ländlicher Arbeitsplätze gibt es bislang kaum einen Ersatz.

Die Stauden präsentieren sich heute jedoch mit eigenem kulturellen Selbstverständnis und neuem Selbstbewußtsein. In einer Kulturlandschaft mit Klöstern und Kirchen wurde Vorhandenes bewahrt, Neues geschaffen und integriert. Es gibt ein reichhaltiges Angebot neuer Aktivitäten von Künstlern, die jetzt in den Stauden leben. Längst hat sich das Kulturleben zu einem wichtigen 'weichen Standortfaktor' für die Zuziehenden aus dem nahen Ballungsraum entwickelt. Ländliche Kulturarbeit ist für den Bezirk Schwaben zum strukturpolitischen Anliegen geworden. Für die Stauden sorgte er sich deshalb mit zahlreichen Konzerten, Vorträgen, Ausstellungen, Theater, Tanz und Jugendkultur für eine Neubelebung der so dringend erforderlichen gesellschaftlichen Solidarität in einem agrarischen Problemgebiet. Drei Wochen lang dauerten diese Veranstaltungen, die mit einer strukturpolitischen Podiumsdiskussion über 'Die Stauden im 21. Jahrhundert - Zukunft einer Kulturlandschaft' abgeschlossen wurden. Im Schwäbischen Volkskundemuseum Oberschonenfeld, mitten in den 'Stauden', trafen sich in der ersten Juniwoche 1996 Politiker und Experten zur Beantwortung von Fragen aus dem Publikum. Über die Medien wurde die Öffentlichkeit insgesamt eingeladen. Gezielt waren alle Bürgermeister des Staudengebietes, Behördenvertreter, insbesondere der Land- und Forstwirtschaft sowie die praktizierenden Landwirte um ihre Mitwirkung gebeten worden. Vor allem den führenden Mitgliedern der Schule für Dorf- und Landentwicklung wurde die Möglichkeit geboten, zusammen mit den Landräten, Museumsdirektoren, Planern, Landwirtschaftsdirektoren und Vertretern des Bauernverbandes und der bäuerlichen Direktvermarktung über neue Initiativen für die Stauden öffentlich zu diskutieren. Die

Schule war vertreten durch Persönlichkeiten des Vorstandes, Hauptausschusses und zahlreiche Moderatoren (vgl. Tafel 1).

Eigeninitiative durch Moderation

Mögliche Maßnahmen zur Erhöhung der Attraktivität der Stauden betrafen vor allem die Neuorientierung der Landwirtschaft und die Verbesserung der Wirtschaftskraft sowie die Integration der Staudenbahn in einen leistungsfähigen Öffentlichen Nahverkehr im Großraum Augsburg. Dabei wurde deutlich, daß eine in die Zukunft gerichtete Identität für alle Sozial- und Bevölkerungsgruppen unerlässlich sein wird. Der Bezirkstagspräsident von Schwaben, gleichzeitig Vorstand der Schule für Dorf- und Landentwicklung, plädierte für eine neue kommunale Allianz aller Staudendörfer und forderte von ihnen Geschlossenheit und Initiative für die eigene Heimatregion. Er lud die Bürgermeister zu einer Moderations- und Klausurtagung nach Thierhaupten ein, sich in der Schule mit ausgewählten Moderatoren an einen Tisch zu setzen, um ein gemeinsames Leitbild für die einmalige Erholungslandschaft vor den Toren Augsburgs zu entwerfen. Die Staudenbürgermeister nahmen diese Einladung spontan an und trafen sich noch im gleichen Jahr an einem Freitagmittag bis Samstagabend (13./14. Dez. 1996) in der Schule für Dorf- und Landentwicklung zur kritischen Selbstreflexion über ihre 'Stauden'. In dieser Moderationsveranstaltung, geleitet von einer Diplomgeographin und einer Landschaftsplanerin, befaßten sich die Kommunalpolitiker mit der zwischengemeindlichen Zusammenarbeit aber auch mit den Stärken und Schwächen der 'Stauden'. Im Ergebnis der Aussprache faßten die Bürgermeister ihr Urteil über die bestehenden Probleme in der kommunalen Zusammenarbeit sehr selbstkritisch zusammen: Sie sehen zu viele Einzelinitiativen, aber keine Abstimmung für gemeinsames Handeln. Gerade für die Bürger wird der Wille zur Zusammenarbeit nicht sichtbar. Gemeinsame Initiativen sollten über die Landkreisgrenzen hinweg führen. Konkurrenzdenken ist immer schneller als die Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Es ist erforderlich, offener auf den Nachbarn zuzugehen.

Worin sehen die Bürgermeister die eigentlichen Schwächen der 'Stauden'? Die Menschen sind vielfach zu bescheiden; sie können nicht aufeinander zugehen; sie haben politisch zu wenig Gewicht; sind eher mißtrauisch und mißgünstig; lehnen zu schnell Initiativen ab; denken zu sehr in eingefahrenen Gleisen; sind Neuerungen gegenüber eher skeptisch eingestellt. Im kulturellen Leben wird nach innen und nach außen zu wenig Profil gezeigt; Koordination in der Zusammenarbeit fehlt; in der Präsentation der eigenen Kultur ist man nicht selbstbewußt genug; kulturelle Höhepunkte und gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit fehlen. Große Schwächen sehen die Kommunalpolitiker bei der Landwirtschaft; in der schweren Arbeitsbelastung; in der fehlenden Perspektive für die junge Generation auf den zu kleinen Höfen; in den schwierigen Betriebsverhältnissen einer zerstückelten Flur; in der Benachteiligung bei

der öffentlichen Förderung. Im Bereich Naherholung und Fremdenverkehr fehlen hochwertige Qualitäten; es mangelt am Marketing und bei der Abstimmung von Aktionen und Terminen; die regionale Gastronomie ist zu unflexibel; der öffentliche Nahverkehr (ÖPNV) ist in keiner Weise auf das große Potential der Naherholung aus der nahen Großstadt eingestellt.

Andererseits sehen die Bürgermeister sehr selbstbewußt die Stärken in ihren Gemeinden: Die liegen vor allem in der Zuverlässigkeit des Menschenschlags; den braven Kindern; im gegenseitigen Kennen und Helfen; im guten Zusammenhalt in der Familie; oft leben drei Generationen unter einem Dach zusammen; man ist immer bereit zur Selbsthilfe und schätzt das intakte Landleben. Man ist stolz auf die Geschichte der Stauden und die ländliche Tradition; ein 'Staudler' zu sein ist eine Stärke; die 'Stauden' sind für die Bürgermeister ein Markenzeichen für Lebensqualität geworden. Das gilt vor allem für die Attraktivität der Landschaft, die ökologisch intakt ist, in der Natur erlebt werden kann, mitten im Naturpark 'Augsburg Westliche Wälder'.

Selbstorganisation einer 'kommunalen Allianz'

Im Ablauf der Moderation formulierten die Bürgermeister aus der Selbsteinschätzung der Stärken und Schwächen ihrer Gemeinden die Leitsätze zu ihrer 'Vision Stauden 2010': „Wir denken über Gemeinde- und Landkreisgrenzen hinweg, um gemeinsam die Zukunft zu meistern - in der Organisationsstruktur 'Staudenland'. 'Stauden 2010' heißt gemeinsam bewahren und sich öffnen sowie die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Stärken bündeln. Die Eigenart und 'Qualität' der Menschen ist die entscheidende Basis für unsere Zukunft. In einer ökologisch intakten Landschaft gilt es, mit Hilfe der Landwirtschaft die dörfliche Vielfalt für Erholungssuchende aus der Stadt zu erhalten und zu fördern. Die Entwicklung einer interkommunalen Basis soll die Eigenständigkeit der Gemeinden nicht beeinträchtigen aber dennoch die Rahmenbedingungen für Handwerk und Gewerbe in der Nähe der Großstadt entscheidend verbessern. Die 'Stauden' sollen als Siedlungs-, Naherholungs- und Touristikraum attraktiver werden. Voraussetzung dafür ist die Reaktivierung der Staudenbahn. Sie ist eine schnelle, kunden- und umweltfreundliche Schienenanbindung der Stauden an den Ballungsraum Augsburg und die Kneipp-Region von Bad Wörishofen. Die 'Stauden' werden weiterhin für Zuziehende aus der Stadt ein Markenzeichen für naturnahe Lebensqualität bleiben. Wir sind stolz auf die eigene geschichtliche Tradition der Stauden und leiten daraus unser kulturelles Selbstbewußtsein ab“.

Im Hinblick auf ihre 'Vision von den Stauden' wollen die Bürgermeister künftig gemeinsam handeln:

- Zur Förderung der 'Stauden-Identität' soll jährlich eine Kulturwoche abgehalten werden, ebenso eigene Handwerker- und Bauerntage; Vernetzung der Vereine durch gemeinsame Aktivitäten; eine jährliche 'Staudenversammlung' der Bürger aller Gemeinden, um ein gemeinsames Leitbild zu entwickeln.
- Landwirtschaft und Gestaltung des Landschaftsbildes werden als Einheit betrachtet; es gilt die Ortskerne zu erhalten; aufgelassene Höfe zu modernisieren; Bebauungspläne dorfgerecht zu gestalten; bei kommunalen Landschaftsplänen zusammenarbeiten; Urlaub auf dem Bauernhof zu fördern; Direktvermarktung und Produktaustausch zu fördern; Regionale Gastronomie, Landwirtschaft und Naherholung in Wechselbeziehung zu sehen.
- Zur Erhöhung der Wirtschaftskraft soll regionales Marketing für die Interessengemeinschaft der Stauden betrieben werden; vorhandene Infrastruktur soll gemeinsam genutzt werden; durch Partnerschaft und Informationsvernetzung sollen die Rahmenbedingungen für die ortsansässigen Betriebe verbessert werden.
- Es gilt den ÖPNV attraktiver zu gestalten; die Staudenbahn zu reaktivieren;
- für die Staudenbahn werben; den Verkehrsverbund Bahn/Bus und einübergreifendes Wegenetzkonzept gemeinsam zu erstellen; den Verkehrsbedarf zu ermitteln; künftige Entwicklung abschätzen und einen gemeinsamen Plan zu erarbeiten.

Mobilisierung der regionalpolitischen Kräfte

Wenige Wochen nach der knapp zweitägigen Moderation mit den Bürgermeistern im Dezember 1996 zeigen sich in den Gemeinden der Stauden bisher in dieser Form nie dagewesene Initiativen. Verschiedene Punkte des Aktionsprogramms der Bürgermeister werden öffentlich in der Bevölkerung mit den Gemeinderäten diskutiert. Mit anderen Worten, es findet eine „soziale Mobilisierung“ für die Umsetzung der in der Moderation erarbeiteten Gestaltungskonzepte statt. Im einzelnen stehen folgende Projekte und Maßnahmen zur Umsetzungen an: Gründung einer Arbeitsgruppe für eine Interessengemeinschaft der Stauden, Konzept für eine Bürgerversammlung in der 'Stauden-Region', Aufbau eines Informationsnetzes im Internet für die Gemeinden, gemeinsame 'Stauden-Seite' in der Presse, Vorbereitung einer Stauden-Kulturwoche, Veröffentlichung eines 'Stauden-Veranstaltungskalenders', regelmäßiges Treffen aller Bürgermeister, öffentliche Initiativen für die Reaktivierung der kürzlich stillgelegten Staudenbahn, Festlegung der Verantwortung für die Umsetzung der einzelnen Aktivitäten unter der Federführung des Bürgermeisters von Fischach, der größten Gemeinde in den Stauden.

Die ausgelöste Dynamik soll an einem Beispiel chronologisch skizziert werden, dem 'Aktionsbündnis - Stauden-Bahn hat Zukunft': Im Januar 1997 verabschiedete der Rat der Marktgemeinde Fischach einen Beschluß für die Wiederinbetriebnahme der Staudenbahn mit folgender Formulierung: „Im Rahmen der Schwäbischen Kulturtag,

die im Jahr 1996 in den Stauden stattfanden, und einer dadurch durchgeführten Podiumsdiskussion kam zum Ausdruck, daß die Kleinregion Stauden insbesondere im Bereich der Landwirtschaft dramatische negative Entwicklung zu verzeichnen hat. In anschließenden Diskussionen und einer durchgeführten Klausurtagung in der Schule für Dorferneuerung in Thierhaupten kam ganz deutlich zum Ausdruck, daß die Entwicklung und Erhaltung der Verkehrsinfrastruktur zur Förderung dieser Region die wichtigsten Ansatzpunkte sind. Der Markt Fischach mit seinen Bürgern fordert gemeinsam mit den anderen Gemeinden die Wiederinbetriebnahme der Staudenbahn. Dies kann auch stufenweise erfolgen, bis Markt Wald. Weiterhin wird die Weiterführung bis Bad Wörishofen gefordert, denn nur dadurch stellt die Bahn eine Stärkung der Region und eine nachhaltige Strukturverbesserung dar“. Im Februar 1997 folgten weitere Resolutionen mit ähnlichem Inhalt der Gemeinderäte aus Markt Wald, Langenneufnach, Türkheim, Gessertshausen, Ettringen, Mittelneufnach, Walkertshofen und der Stadt Bad Wörishofen. Die Aktivitäten der gesamten Öffentlichkeit und der Bevölkerung gipfelten Ende Februar 1997 in einer ‘Staudenbahnkonferenz’ in Ettringen. Neben Bürgerinitiativen waren nicht nur die regionale Öffentlichkeit aus den Staudengemeinden vertreten sondern auch mehr als 50 maßgebende Politiker und Vertreter von zuständigen Institutionen aus der Region dem Freistaat Bayern und dem Bund:

- 6 Mitglieder des Bayerischen Landtages
- der Bezirkstagspräsident von Bayerisch Schwaben
- die beiden Landräte der Landkreise Augsburg und Unterallgäu
- 11 Bürgermeister aus der Region
- 12 Fraktionsvorsitzende der Parteien aus den Kreistagen und dem Stadtrat
- von Augsburg und dem Unterallgäu
- Bürgerinitiative Pro Bahn Schwaben e.V.
- Bürgerinitiative Staudenbahnfreunde e.V.
- Deutsche Eisenbahn Consult
- Bayerische Eisenbahn Gesellschaft
- Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben
- Tourismusverbund Allgäu/Bayerisch Schwaben
- Verkehrsverein Augsburg
- Verkehrsverein Stauden
- Amt für Landwirtschaft.

Start der Implementation

In der vierstündigen Diskussion hatte der Autor während der Staudenbahnkonferenz mehrfach die Möglichkeit, auf die Strukturverbesserung in den Stauden hinzuweisen. Mit großer Mehrheit kam es schließlich zur Abfassung und Verabschiebung einer

gemeinsamen Resolution an den Bayerischen Staatsminister für Wirtschaft, Verkehr und Technologie mit folgendem Wortlaut:

„Bei einer gemeinsamen Konferenz der Bürgermeister der Staudengemeinden Gessertshausen, Fischach, Langenneufnach, Walkertshofen, Mittelneufnach, Markt Wald, Ettringen, Türkheim und Bad Wörishofen mit Spitzenpolitikern der Region kam zum Ausdruck, daß für die Wiederaufnahme des Personenverkehrs auf der Schienenstrecke Gessertshausen - Markt Wald, genannt 'Staudenbahn', das Ergebnis des zur Zeit in Bearbeitung befindlichen Gutachtens von nachgeordneter Bedeutung ist und nur der Orientierung für den konsequenten Ausbau der Strecke dient. Wir sind dieser Meinung, da das Gutachten nur am Rande die Durchbindungsmöglichkeit nach Bad Wörishofen aufgreift, nicht das gesamte Verkehrspotential berücksichtigt und deshalb die folgenden elementaren Gesichtspunkte vernachlässigt:

Naherholung und Fremdenverkehr: Die Stauden im Naturpark Augsburg Westliche Wälder sind eine der landschaftlich schönsten Regionen Schwabens. Im Landesentwicklungsplan sind sie als ländlicher Teilraum aufgeführt, dessen Entwicklung nachhaltig gestärkt werden soll. Unter einem neuen Konzept wird die reaktivierte 'Staudenbahn' zu einem kräftigen Aufschwung des Naherholungs- und Fremdenverkehr zwischen Augsburg und Bad Wörishofen führen. Für Familien und Senioren aus der Großstadt, aber auch für Badegäste aus der Kneipp-Region wird sich im gesamten Südwest-Sektor des Großen Verdichtungsraumes, in 'Augsburgs Westlichen Wäldern', ein zusätzlicher Markt öffnen.

Raktivierung als Strukturpolitik: Die Entwicklung einer zukunftsfähigen Erholungsregion mit neuen Chancen für die Landwirtschaft (Direktvermarktung, Versorgung der regionalen Gastronomie, etc.) fördert darüber hinaus den Strukturwandel eines agrarsozialen Problemgebietes der 'Stauden', in dem Klein- und Mittelbetriebe - und damit eine attraktive Kulturlandschaft - in ihrer Existenz gefährdet sind. Auch die Zentren Augsburg und Bad Wörishofen gewinnen durch eine umweltfreundliche Anbindung an Lebensqualität und Freizeitwert hinzu. Dafür ist die neue 'Staudenbahn' ein erfolgversprechendes sturkturpolitisches Instrument. Für die strukturschwache Region in der Randlage der Landkreise Augsburg, Unterallgäu und Günzburg.

Umweltregion Augsburg: Darüber hinaus strebt der Wirtschaftsraum Augsburg an, technologisch zur Umweltregion zu avancieren. Im Bereich der 'weichen Standortfaktoren' und der 'nachhaltigen Regionalentwicklung' erfordert dieses Ziel eine Umgestaltung der Verkehrsströme. Die Reaktivierung der 'Staudenbahn' darf deshalb nicht isoliert betrachtet werden, sie steht im direkten Zusammenhang mit einem zukunftsfähigen Nahverkehrskonzept für den drittgrößten Verdichtungsraum in Bayern - der Umweltregion Augsburg!

ÖPNV für alle Menschen: Auf dem Weg vom 'autogerechten Nahverkehr' zum 'umweltgerechten ÖPNV' ist die Reaktivierung der 'Staudenbahn' ein wichtiger Baustein. Nicht zuletzt ist insbesondere der schienengebundene ÖPNV für gebrechliche alte und behinderte Mitmenschen die Tür zur Welt!

Schlußtenor: Aus den vorgenannten Gründen wird von den Unterzeichnenden nicht nur die Reaktivierung der Strecke Gessertshausen - Mark Wald für notwendig gehalten, es wird darüber hinaus der durchgängige Betrieb von Gessertshausen bis nach Bad Wörishofen im Taktverkehr gefordert. Die Bahnlinie Gessertshausen - Bad Wörishofen soll als Rückgrat im ÖPNV zur neuen Lebensader der Staudenregion werden.

Sehr geehrter Herr Minister Dr. Wiesheu, wir fordern Sie daher auf, bei der anstehenden Entscheidung für die Reaktivierung der Staudenbahn zu votieren“.

Gestaltungsdynamik von unten

John Friedmann (1987) behandelt den gemeinschaftlichen Diskurs und die gegenseitige Verantwortung der Bürger im Wechselbezug von Kontrolle und Einklang mit den Behörden und Institutionen, die das Verhalten im öffentlichen Bereich, der 'Public Domain' regeln. Öffentliche Belange werden von den zuständigen Institutionen weitgehend von 'oben' nach 'unten' geordnet. 'Planung von unten' bildet im verbliebenen Freiraum darüber hinaus das Gegenstück zu dieser 'Führung von oben'. Planer und Begleitforscher sind Mitgestalter dieser gegenläufigen Prozesse von 'oben' nach 'unten' bzw. von 'unten' nach 'oben'. Das Kernproblem ist dabei jedoch die Frage, wie Erkenntnisse und Wissen (Knowledge) über die Problemzusammenhänge und deren Lösung auf akzeptierte Art und Weise zur Umgestaltung (Action) geführt werden können. Im historischen Prozeß der Staatsformen erkennt Friedmann verschiedene Steuerungsmöglichkeiten wie Gesellschaftsreformen (Social Reform), Politikberatung (Policy Analysis), soziale Lernprozesse (Social Learning) und die Gestaltungsdynamik von 'unten', die 'Social Mobilization'. Die beiden ersten Einflußmöglichkeiten betonen die Führung gesellschaftlich-planerischer Belange durch den Staat bzw. durch die Institutionen, meist auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Legitimierung. Der Kern für Social Learning aber ist die Umgestaltung von 'unten'. Dadurch lernen alle Beteiligten auch die Gestalter (Planer) ständig hinzu. Unter Gestalter werden sowohl einzelne Personen als auch Verbände verschiedener Größe verstanden. Die Gruppengröße ist für das Funktionieren von Social Learning von zentraler Bedeutung. Sogenannte Gestalter (Actors) sind für die Lernprozesse ausschlaggebend. Als 'Change Agents' können Sie bei der Umsetzung von Maßnahmen die Ausgangssituation entscheidend beeinflussen. Social Learning, z.B. im Moderationskreis der Bürgermeister der Staudengemeinden, findet in kleinen Gruppen über Dialoge statt. Die Kunst des Zuhörens, des Vertrauens

in den anderen, die Unterdrückung von Streit und Ausübung von Macht sind von den Beteiligten entsprechend zu trainieren.

Bei der 'Social Mobilization' steht die direkte, gemeinschaftliche Gestaltungsdynamik im Blickfeld. Im Gegensatz zur 'Social Reform' und der 'Policy Analysis' gibt es keine 'wissenschaftliche Instanz' als Mittler. In der Demokratie ist es für jeden Einzelnen legitim, an den Entscheidungen teilzunehmen. Dazu gehört auch das Recht, von 'unten' mitzugestalten. Für Friedmann endet dieses Recht selbstverständlich dort, wo die Fundamente der Grundordnung der Gemeinschaft ins Wanken geraten. Planung von 'unten' darf aber vom Staat nicht finanziell unterstützt werden. Der Antrieb soll aus den Gruppen selbst kommen. Das Wissen, wie man mit der Planung von unten umgeht, stammt aus der Praxis der Umgestaltung (Implementation) selbst. Planer und Begleitforscher können am Beginn eines solchen Prozesses die zu ändernde Situation kritisch bewerten. Es ist durchaus ihre Aufgabe, die Gruppe bei solchen Vorhaben entsprechend zu unterstützen. Der Planer/Begleitforscher versorgt die Gruppe mit den nötigen Informationen, damit eine erfolgreiche Strategie zur Umgestaltung (Action) ausgearbeitet werden kann. Social Learning wird durch Iteration und Wiederholung von entsprechenden Aktivitäten eingeübt. Durch Mediation kann der Planer dazu beitragen, daß eine Gruppe aus ihren eigenen Erfahrungen lernen kann. Dabei ist darauf zu achten, daß das 'Gelernte' nicht auf einzelne Personen in der Gruppe beschränkt bleibt und die größtmögliche Beteiligung der Gruppenmitglieder erreicht wird. Die Umgestaltung braucht eine Perspektive. Diese muß in der 'Praxis der Mobilisierung' ständig kontrolliert und gegebenenfalls angepaßt werden. Das kann zusätzliche Überzeugungsarbeit in Arbeitskreisen erfordern, die der Planer/Begleitforscher zu organisieren bzw. zu leisten hat. Aus diesen Gründen muß der Planer direkt am Geschehen teilhaben. Die Verbindung zwischen 'Knowledge' und 'Action' muß durch Interaktionen bis zu einem beträchtlichen Maß durch den Planer/Begleitforscher geleistet oder unterstützt werden. Dazu sind neue Schlüsselqualifikationen für Geographen mit Planerberufen erforderlich (Mosimann 1996). Es gilt zum Beispiel komplexe Wirkzusammenhänge zu strukturieren sowie Expertenwissen übertragen und Arbeitsgruppen motivieren und moderieren zu können. Die verschiedenen Erscheinungsformen der weltweiten Strukturanpassung können heute nicht mehr alleine mit den traditionellen 'Planungsmethoden von oben' über die Machtmittel des Staates und der Politik, über den beherrschenden Einfluß von Wirtschaft und Kapital, über den 'freien Markt' und den Anpassungsdruck der Globalisierung oder gar religiös dominierte Wohlfahrtspolitiken bewältigt werden. Zukunftsgestaltung erfordert die Integration der 'Planung von unten', die Einbeziehung der Lebenswelt der Familien (Household Domain) als Keimzelle für 'Social Learning' und 'Social Mobilization' in der gemeinschaftsbezogenen Öffentlichkeit, der 'Public Domain'.

5. INTERPRETATION DER BEOBACHTUNGEN

Der sozialgeographische Aspekt

Die Auslösung der beschriebenen Dynamik ist aufs engste mit einer Mobilisierung der wirtschaftlichen und kulturellen Institutionen in der Region zu verknüpfen. Friedmanns allgemeine planungstheoretische These von der 'Social Mobilization' kann unter folgenden Voraussetzungen als 'Umstrategie' auf der kommunalen und regionalen Ebene interpretiert werden: Implementation ist zunächst ein 'bottom up-Ansatz', der in erster Linie die sozialgeographischen Situationen vor Ort und im Heimatraum der Menschen einzubeziehen hat (Smoliner 1995). Die ländliche Regionalentwicklung muß dabei von den gemeinsamen Bedürfnissen der Bürger ausgehen und sich zusätzlich die Unterstützung der regionsansässigen Institutionen, der 'Local Institutional Basis' (z.B. Verbände, Wirtschaftskammern, Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen) sichern. Dann braucht sich die Region nicht ausschließlich auf Planungsnormen verlassen, die 'von oben' kommen. Die Akteure vor Ort müssen jedoch über besondere Impulse und Interaktionen in die Lage versetzt werden, zusammen mit diesen Institutionen, die Funktionen ihres Raumes zu einem wesentlichen Teil aus eigener Kraft gestalten und modifizieren zu können (Goppel, Schaffer 1996).

Aus den beobachteten Prozessen bei der Umsetzung neuer Landnutzungskonzepte im Unterallgäu oder bei der Startphase einer kommunalen Allianz in den Staudengemeinden werden darüber hinaus charakteristische Wechselbeziehungen einer 'sozialräumlichen Dialektik' deutlich (Soja 1980, Dear u. Wolch 1989, Knox 1995). Es handelt sich zum Beispiel um soziale Beziehungen, die nur auf der Grundlage bestimmter räumlicher Strukturen, wie der Lage der Weiler und der Streuung der Besitzverhältnisse bei den betreffenden Landwirten in Klosterwald/Unterallgäu entstehen konnten. Andererseits waren es verwaltungsräumliche Blockaden in den 'Staudengemeinden', die über Jahrzehnte hinweg die Ausformung einer gemeinschaftsbildenden regionalpolitischen Bewußtseins verhindert haben. Schließlich kamen die neuen räumlichen Interaktionen über die 'Staudenbahnkonferenz' nur deshalb zustande, weil die Bürgermeister des Raumes über eine Klausurtagung und Moderationsveranstaltung in der Schule für Dorf- und Landentwicklung ihre interkommunalen und persönlichen sozialen Beziehungen neu definieren konnten. Diese eigenständige sozialgeographische Komponente charakterisiert Paul Knox (1995, S. 3) sehr treffend: „There ist thus a continuous two-way process, a sociospatial dialectic, in which people create and modify spaces while of the same time being conditioned in various ways by the spaces in which they live and work“.

Bedingt durch die Vielfalt der Leitprojekte und damit verbundener Maßnahmen, ist der Implementationsprozeß nur in Zusammenführung verschiedener Disziplinen zu bewältigen und zu erklären. Die Komplexität von Praxis und Erforschung der Umsetzung ist im Organigramm und Konzeptionsentwurf für das Forum der Umsetzung am Beispiel der Schule für Dorf- und Landentwicklung (SDL) Thierhaupten wiedergegeben worden (vgl. Tafel 1). Der hier angesprochene besondere sozialgeographische Aspekt bei der Umsetzung raumbedeutsamer Leitprojekte rechtfertigt es - vor dem Hintergrund der interdisziplinären Vielschichtigkeit -, die sozialräumlichen Komponenten der Implementation deutlich herauszuarbeiten.

Bedeutung der Interaktionen

In den Explorationsstudien sind vielseitige Interaktionen zwischen den handelnden Individuen, Akteuren und Institutionen aufgezeigt worden. Dabei zeichnet sich eine vielfache Differenzierung des Bedeutungsinhaltes von Interaktion ab:

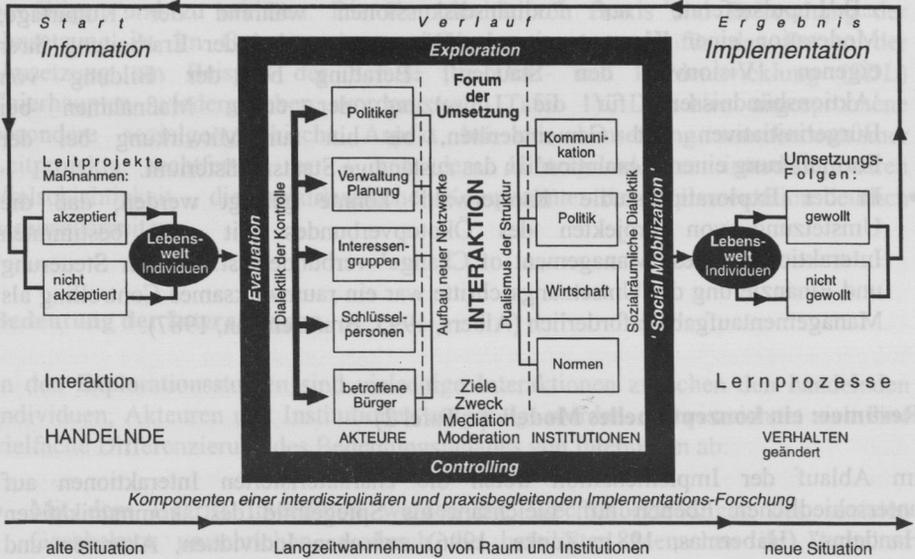
- Mit dem Begriff Interaktion werden die Wechselbeziehungen des sozialen Geschehens umschrieben, wodurch die beteiligten Menschen ihr Verhalten neinander orientieren, gleich ob sie dabei gegenseitige Erwartungen folgen oder sich widersetzen. Interaktionen werden von sozialen Normen, Rollen, Verhaltensmustern, aber auch von subjektiven Erwartungen beeinflusst und zusätzlich von der skizzierten sozialräumlichen Dialektik überlagert. Der Prozeß der Interaktion wird von den 'Aushandlungsstrategien' der Beteiligten bestimmt, die auf diese Weise die soziale Wirklichkeit aufbauen (Berger, Luckmann, 1980). Nach der strukturell-funktionalen Theorie ist die 'Stabilität' solcher Interaktionszusammenhänge gesichert, wenn zwischen den handelnden Personen gemeinsame Normen verinnerlicht werden, und infolgedessen Abweichungen 'negativ sanktioniert' werden. Hierin spiegelt sich das behavioristische Verständnis von Interaktion als 'Reiz-Reaktions-Muster' in den sozial-strukturellen Bedingungen wider (Werlen 1987, Endruweit, 1989).
- Das kulturalanthropologische Verständnis der Lebenswelt der von der Implementation betroffenen Individuen erfordert darüber hinaus jedoch ein komplexeres Verständnis von 'Stabilität' der Interaktion, z.B. durch die Anerkennung der Umsetzungsfolgen. Sie interpretieren ihr Handeln an eingespielten 'symbolischen Bedeutungen' ihrer Lebenswelt, der persönlichen Definition ihrer Situation vor bzw. nach der Umsetzung von Maßnahmen, sowie ihren subjektiven Perspektiven der Wahrnehmung der Implementation (Blumer, 1973; Seamon, 1979; Buttimer, 1984).
- Aus der planungstheoretischen Sicht wird durch 'Social Learning' und 'Social Mobilization' die Gestaltungsdynamik von 'unten' durch Interaktionen des dlaners/Begleitforschers in der Rolle des 'Changes Agent' in entscheidender

- Weise impulsiert (Friedmann, 1987; Goppel/Schaffer, 1996). In der Startphase der Implementation der kommunalen Allianz in den 'Stauden' waren dies z.B. 'Impulsreferate' auf Podiumsdiskussionen während der Kulturtage, Moderation einer Klausurtagung der Bürgermeister bei der Erarbeitung ihrer eigenen 'Vision von den Stauden', Beratung bei der Bildung von 'Aktionsbündnissen' für die Umsetzung der ersten Maßnahmen bei Bürgerinitiativen und Gemeinderäten, bis hin zur Mitwirkung bei der Formulierung einer 'Resolution' an das zuständige Staatsministerium.
- In der Explorationsstudie 'Klosterwald' konnte gezeigt werden, daß die Umsetzung von Projekten des Ökotoverbundes mit ganz bestimmten Interaktionen eines 'Management of Change' verbunden ist. Bei der Steuerung und Finanzierung der Umsetzungsschritte war ein raumwirksames Controlling als Managementaufgabe erforderlich (Albers, 1995; Bramseman, 1987).

Resümee: ein konzeptionelles Modell (= Tafel 2)

Im Ablauf der Implementation treten die charakterisierten Interaktionen auf unterschiedlichen Ebenen auf, gleichsam als Spiegelbild des 'kommunikativen Handelns' (Habermas, 1981; Zunke, 1996) zwischen Individuen, Akteuren und Institutionen. Das wechselweise In-Kontakt-Treten (Interaktivität) kann in der geschilderten Form vom Planer/Begleitforscher auf verschiedene Weise, bis hin zur interaktiven elektronischen Informations-Vernetzung, vermittelt werden (Kökeny/Schaffer, 1996). Im Komponenten-Schema des Verlaufs der Implementation kommt diese Interaktivität in differenzierter Form zum Ausdruck. Der Implementations-Vorgang ist von mir im Rahmen der Aufgabenbeschreibung der Angewandten Sozialgeographie als praxisbegleitender Forschungsprozess in seinen wichtigsten Schritten früher skizziert worden (Schaffer, 1986, S. 493).

Tafel 2.: Interaktive Sozialgeographie
Raum- und Zeitwahrnehmung der Implementation



* Diskussionsvorschlag von Franz Schaffer, Augsburg 1997

Auf der Grundlage zahlreicher empirischer Explorationsstudien ist es mir jedoch jetzt möglich, die auftretenden Zusammenhänge in einem konzeptionellen Modell zusammenzufassen. Den 'umsetzungsorientierten Part' innerhalb der Angewandten Forschung möchte ich aus den angesprochenen Gründen als *'Interaktive Sozialgeographie'* bezeichnen. Im Zusammenspiel der Komponenten lassen sich drei größere Abschnitte unterscheiden (Tafel 2):

- Der Interaktions-Zusammenhang der Startphase ist geprägt durch persönliche Perspektiven der Wahrnehmung und vor allem durch die *Integration der Lebenswelt* der betreffenden Individuen und daraus abgeleiteten Problemlösungen der Umsetzung von akzeptierten Maßnahmen.
- Im *'Forum der Umsetzung'* wird der Verlauf der Implementation im weitesten Sinn gesteuert. Controlling im Management, Dialektik der Kontrolle zwischen den Akteuren, Aufbau neuer Netzwerke durch Planer/Begleitforscher, Dualismus der Struktur zwischen den Institutionen und Wechselwirkungen der *'sozialräumlichen Dialektik'* sind entscheidende Kräfte der Interaktion.
- *'Social Mobilization'*, soziale Lernprozesse und damit verbundene Verhaltensänderungen, auch in der Lebenswelt der betroffenen Individuen, leiten über zum Ergebnis der Implementation, das als *'neue Situation'* an den Umsetzungsfolgen bewertet und überprüft werden kann.

Die vorgestellte Konzeption der Implementations-Forschung ist als Untersuchungsprogramm im Sinne eines 'theoretischen Modells' zu verstehen. Es hat die Aufgabe, bei weiteren Untersuchungen von raumbezogenen Umsetzungsprozessen die Hypothesenentwicklung, und soweit möglich die Theoriebildung in der Implementations-Forschung zu unterstützen. Im Bereich Lebenswelt und Implementation ist jedoch dem interpretierenden Aspekt Vorrang einzuräumen, da nach dem kulturanthropologischen Verständnis Theoriebildung letztlich den freien Zugang zur Realität der Lebenswelt versperrt (Sahner, 1989). Bei der Umsetzung von Maßnahmen entwickeln sich im Sinne der strukturell-funktionalen Theorie (Giddens, 1984) Regelungen, die kommunikatives Handeln fördern aber auch behindern können. Drei Elemente in der 'Interaktivität' sind dabei zu beachten: Strukturen, Institutionen und Akteure (Tafel 2). Strukturen umfassen Langzeitwahrnehmungen und tief verwurzelte Verhaltensweisen, die den Alltag im privaten wie im öffentlichen Leben bestimmen. Die Institutionen repräsentieren diese Strukturen im formalen Sinne durch Einrichtungen des Staates, der Politik, der Wirtschaft etc.. Akteure sind schließlich alle ausschlaggebenden Persönlichkeiten, die für Resultat und Folgen der Umsetzungsprozesse verantwortlich sind. Im 'Forum der Umsetzung' ist darauf zu achten, daß die sozialen Integrationsprozesse der von der Planung betroffenen Individuen nicht aus der 'Balance' geraten. In besonderen 'Aushandlungsstrategien', vermittelt durch Planer bzw. Begleitforscher, wird auf die Stabilität der 'social and system integration' besonders geachtet (Moos und Dear, 1986). Das konzeptionelle Modell einer **Interaktiven Sozialgeographie** kann als Bauplan für die Gründung von 'Foren der Umstetzung' verstanden werden. Im Organigramm der Schule für Dorf- und Landentwicklung ist dieser theoretischen Konzeption weitgehend entsprochen worden (Tafel 1). Die erfolgreiche Arbeit der Schule für Dorf- und Landentwicklung (SDL) in Thierhaupten hat inzwischen zur Gründung weiterer Schulen in den östlichen Ländern der Bundesrepublik Deutschland (z.B. in Sachsen) geführt. Auf einem ähnlichen Konzept beruht das Modell für die 'Sozial interaktive Stadterneuerung', das zur Zeit für die Stadt Augsburg diskutiert wird. Ein Forum der Umstetzung für Maßnahmen der Regionalplanung in Bayern ist auf einer vergleichbaren Organisationsbasis im Entstehen (Goppel/Schaffer, 1996).

LITERATUR

- Albers G., 1995: Stadtplanung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover.
- Berger P./Luckmann Th., 1980: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/M, Fischer.
- Blumer H., 1973: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Reinbek, Rowohlt.
- Bortz J., Döring N., 1995: Forschungsmethoden und Evaluation. Springer.
- Bramsemann R., 1987: Controlling. Methoden und Techniken.
- Buttner A., 1984: Ideal und Wirklichkeit in der Angewandten Geographie. Münchner Geographische Hefte Nr. 51, Kalmünz/Regensburg.
- Dear M., Wolch J., 1989: How territory shapes social life. In: J. Wolch und M. Dear (Hrsg.): The Power of Geography. Unwin Hyman. Boston, London.
- Endruweit G., 1989: Strukturell-funktionale Theorie. In: Endruweit/Trommsdorff (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart.
- Friedmann J., 1987: Planning in the Public Domain. From Knowledge to Action. Princeton, New Jersey.
- Gerdes K., 1979: Explorative Sozialforschung. Stuttgart.
- Giddens A., 1984: The Construction of Society. Outline of the Theory of Structuration. Cambridge, Polity Press.
- Goppel K., Schaffer F., 1996: Raumleitplanung und 'Social Mobilization'. Zur Umwidmung von landwirtschaftlichen Großflächen. In: Angewandte Sozialgeographie, Nr. 35. Universität Augsburg, S. VII-XII.
- Habermas J., 1981: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt.
- Harvey D., 1991: The Condition of Postmodernity. Oxford, Blackwell.
- Knox P., 1995: Urban Social Geography, an introduction. Longman.
- Kökeny F., 1996: Informationsvernetzung im ländlichen Raum „Intranet-Landinfo“. Ein praktisches Beispiel zur Computervernetzung mittels Telekommunikation. Diplomarbeit/Leitung: F. Schaffer, Universität Augsburg.
- Mead G.H., 1934: Mind, Self and Society, Chicago.
- Moos A., und Dear M., 1986: Environment and Planning. A. 18.
- Mosimann Th., 1995: Geographische Problemlösungen für die Praxis -marktfähig für die Zukunft? In: 50. Deutscher Geographentag Potsdam, Bd. 4, S. 192-203.
- Sahner H., 1989: Theorie. In: Endruweit/Trommsdorff (Hrsg.). Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart.
- Schaffer F., 1986: Zur Konzeption der Angewandten Sozialgeographie. In: Angewandte Sozialgeographie, Sonderband der Beiträge zur Angewandten Sozialgeographie. Universität Augsburg.

- Ders. Hrsg., 1993: Innovative Regionalentwicklung. Von der lanungsphilosophie zur Umsetzung. Sonderband der Beiträge zur Angewandten Sozialgeographie. Univeristät Augsburg.
- Ders. 1993: Zum Bildungsauftrag der Schulen für Dorf- und Landentwicklung. In: Magel, H. u. A. Winter (Hrsg.): Zukunft ländlicher Kulturarbeit. Salzburg.
- Seamon D., 1979: A Geography of the Lifeworld. London.
- Sedlacek P., Hrsg., 1989: Programm und Praxis qualitativer Sozialgeographie. Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung, H. 6, Universität Oldenburg.
- Smoliner Chr., Red., 1995: Forschungskonzept 1995, Kulturlandschaft 1, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Wien.
- Soja E., 1980: The socio-spatial dialectic. Annals, Association of American Geographers, 70, S. 207-225.
- Werlen B., 1987: Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. Stuttgart.
- Zettler L., 1997: Umsetzung neuer Landnutzungskonzepte in kommunaler Verantwortung. Manuskript.
- Zunke R., 1996: Ein wissenschaftlicher Zugang zu verständigungsorientierter Öffentlichkeitsarbeit. In: Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Bd. 60. Stadt Wien.

INTERAKTIVNA SOCIALNA GEOGRAFIJA

Povzetek ¹

V humanističnih vedah izpostavljam ponavadi tri delovne metode oziroma stopnje znanstveno-raziskovalnega procesa:

- bazično raziskovanje /*exploration*/ ter z njim povezano problemsko analizo, hipotetično zasnovo in teoretično nadgradnjo;
- strokovno vrednotenje /*evaluation*/, ki naj opredeli koncept in daje izhodišča za reševanje problemov; in
- aplikacijo predlaganih strokovnih rešitev/*implementation*/, katere namen je predvsem udejanjanje predlaganih ukrepov.

Pričujoči prispevek obravnava predvsem zadnjo stopnjo znanstveno-raziskovalnega procesa. Ta se navezuje na obe uvodni oziroma predhodni raziskovalni stopnji. Avtor

¹ Pripravil in prevedel dr. Anton Gosar

raziskovalno metodo v kompleksnem razumevanju naslavlja oziroma spoznava in opredeljuje s pojmom "interaktivna socialna geografija". Ugotovitve podkrepi s primeri iz lastne znanstveno-raziskovalne prakse, predvsem pa citira raziskovalne dosežke sodelavca L. ZETLER - ja, katerega študije zadevajo bavarsko podeželje.

Pri udejanju interaktivne socialne geografije izhajamo iz predpostavke, da naj ne bo naše znanstveno-raziskovalno delo le samemu sebi namen oziroma naj ne bo, temelj centralističnega političnega ukrepanja temveč mora hkrati rasti in zaživeti s pokrajino in ljudmi. V raziskovalnem procesu morajo biti zato izpolnjeni trije pogoji:

Uvodna faza - začetek raziskave mora sloneti na subjektivni percepciji problema lokalnega prebivalstva. V izhodiščih raziskave mora biti jasno izražena volja in želja po integraciji realnega življenjskega okolja /Integration der Lebenswelt/ ter vključitvi videnja prizadetega prebivalstva oziroma posameznikov pri reševanju problemov in izvedbi predlaganih ukrepov.

Forum aplikacije oz. proces implementacije naj bo strokovno voden/nadziran. Vključevati mora elemente usmerjenega poslovanja /Controlling Management/, ki skrbi za pretok informacij med akterji, vzpostavljenimi omrežji in načrtovalci oziroma raziskovalci ter tej strukturi pripadajočimi institucijami. Nastati mora živa socialno-prostorska dialektika /sozialräumliche Dialektik/, ki naj daje moč vsej interakcijski dejavnosti.

Mobilizacija družbre naj vključuje prednostno vse oblike izobraževanja in z njim povezanim spreminjanjem percepcijskega spektra posameznikov; le-ti bodo pripravljeni sprejeti rezultate in implemetacijo novosti posebno še, če bodo inovacijo lahko postopno preverjali in jim bodo predočene njene posledice

V teoretičnem konceptu interaktivne socialne geografije sodelujejo trije dejavniki: prostorska stvarnost /Strukturen/, politično-znanstvena sfera /Institutionen/ in posamezniki /Akteure/. Oblika implementacije znanstveno-raziskovalnih konceptov v prostor sovпада s stopnjo komunikacije - razumljeno v najširšem smislu - med njimi. Tabela 1 prikazuje primer takega udejanjanja (prestrukturiranje šolskega omrežja). Na podobnem konceptu sloni model "socialno - interaktivne obnove mest", o katerem trenutno razpravljajo v Augsburgu. V nastajanju je konceptu interaktivne socialne geografije prilagojen prostorski plan razvoja Bavarske /GOPPEL/SCHAFFER, 1996/.